

Mariannhiller Pius-Seminar

Leben, Wachstum und Gedeihen erhält die Palme durch die Wurzel. Licht und Sonne und Wärme braucht jedes Gewächs, aber unumgänglich notwendiger ist ihnen, Nahrung, Nachwuchs aus dem Mutterboden der Heimat. Noch vergehen Jahrzehnte, bis aus dem neuen Erdreich der christlich gewordenen Völkerstämme Afrikas eigene Glaubensträger, Priester hervorgehen und katholische Heimatkirchen erstehen. Wie Ihr, liebe Leser, aus der Artikelserie: Mariannhiller Piusseminar, welche unser P. Schriftleiter mit dieser Nummer beginnt, sehen könnt, ist unser Priesterseminar dazu geschaffen, Keimzelle und Nährboden unserer Missionskongregation zu werden. Darum auf dem Bild das im Kreise eingeschlossene Piusseminar, aus dem die gewaltige Palme — die äußere Tätigkeit der Kongregation — sich entfaltet. Daß dieses Bild unsere Hoffnung nicht enttäusche, sondern wirklich Symbol einer neuen Missionsentwicklung und -Blüte werde, erwarten wir vom Segen des allmächtigen Gottes — das Kreuz auf dem Turm der Gottesburg deutet es an — und von Euerer eigenen opferfreudigen Mitarbeit. Wie die Strahlen das Piusseminar umgeben, so werden aus dieser Stätte des Gebetes und Studiums zahlreiche Glaubensstreiter Gottes Glaubenslicht und Kraft in die Heidenwelt hinaustragen und auf Euch, liebe Wohltäter und Freunde, Gnade, Friede und Freude des Welterlösers zurückfließen lassen.

Mit frohem Neujahrsgruß

der Verlagsleiter

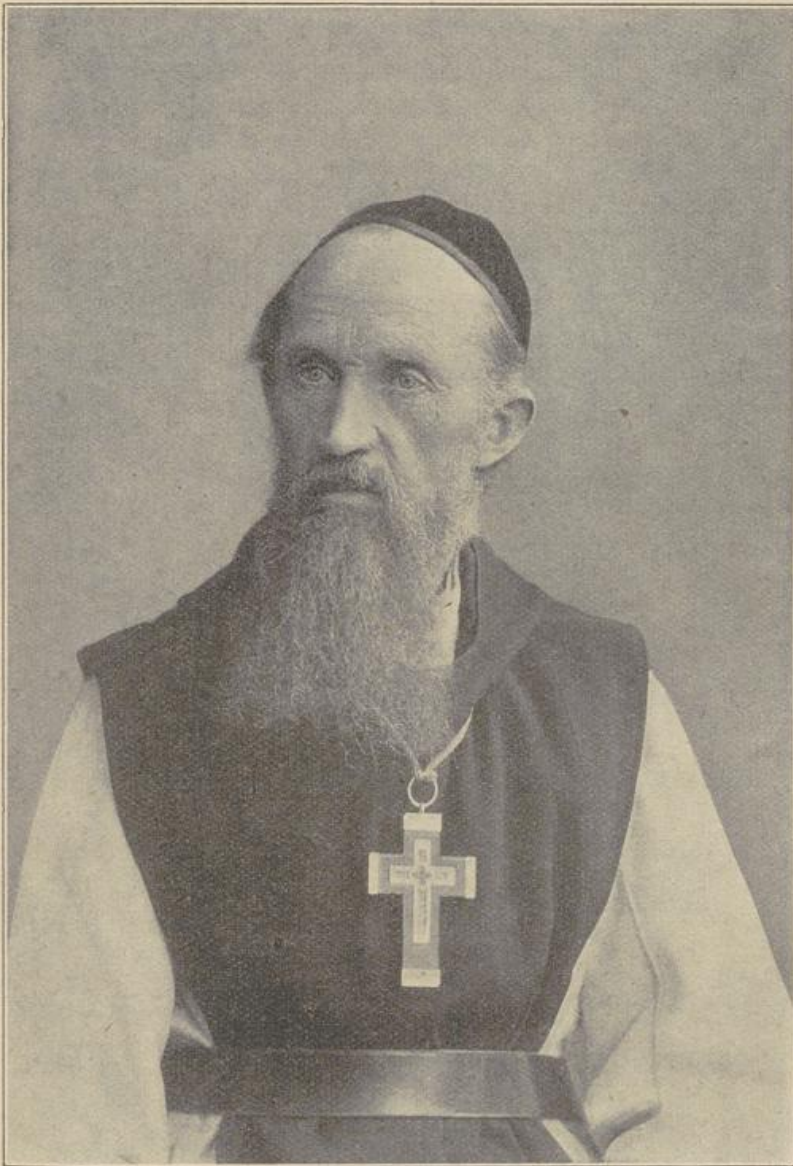
P. M. Petrus Küttel.

Mariannhiller Pius-Seminar

Von P. Dominikus Sauerland, R. M. M.

P. Franzens Fahrt ins Weihnachtsland

Der Pfarrer und Ordenskandidat Wendelin Pfanner von Haselstauden in Vorarlberg ahnte sicher nicht, als er sich vom Weltgetriebe zurückzog und gedrängt von düsteren Todesahnungen in des Klosters stiller Einsamkeit ein Plätzchen zum Sterben suchen wollte, daß er der Begründer einer südafrikanischen Mission und Stifter einer Missionskongregation werden würde. Gott hat es anders gefügt. P. Franz, so hieß Wendelin Pfanner mit seinem Ordensnamen, erstarkte zu einem rüstigen Schaffen im Orden und wurde Prior des von ihm ins Leben gerufenen Klosters Maria Stern bei Banjaluka in Bosnien. Auf dem Generalkapitel des Ordens der Reformierten Zisterzienser im Jahre 1879 trat ein neuer Wendepunkt in P. Franzens Leben ein. Der apostolische Vikar des östlichen Kaplandes, Bischof Riccard erschien auf dem genannten Ordenskapitel und bat um Hilfe und Gründung eines Klosters in seinem Missionsgebiete. P. Franz meldete sich nach kurzem Besinnen. Die Aussichten waren verlockend für einen seeleneifrigen Priester und Kulturpionier. Er ahnte nicht, welchen Opfergang er gehen mußte und welchen Leidensweg er beschritt. Er sah im Geiste das Kreuz des Südens im Sternenglanze vom dunkelblauen Nachthimmel über Südafrika leuchten und wollte das strahlende Licht des Kreuzes Christi in den Heidenseelen entzünden. So rüstete er sich zur Fahrt ins Weihnachtsland, Natal, so benannt von dem Entdecker Vasco da Gama, der es um die Weihnachtszeit 1497 wiederentdeckt hatte.

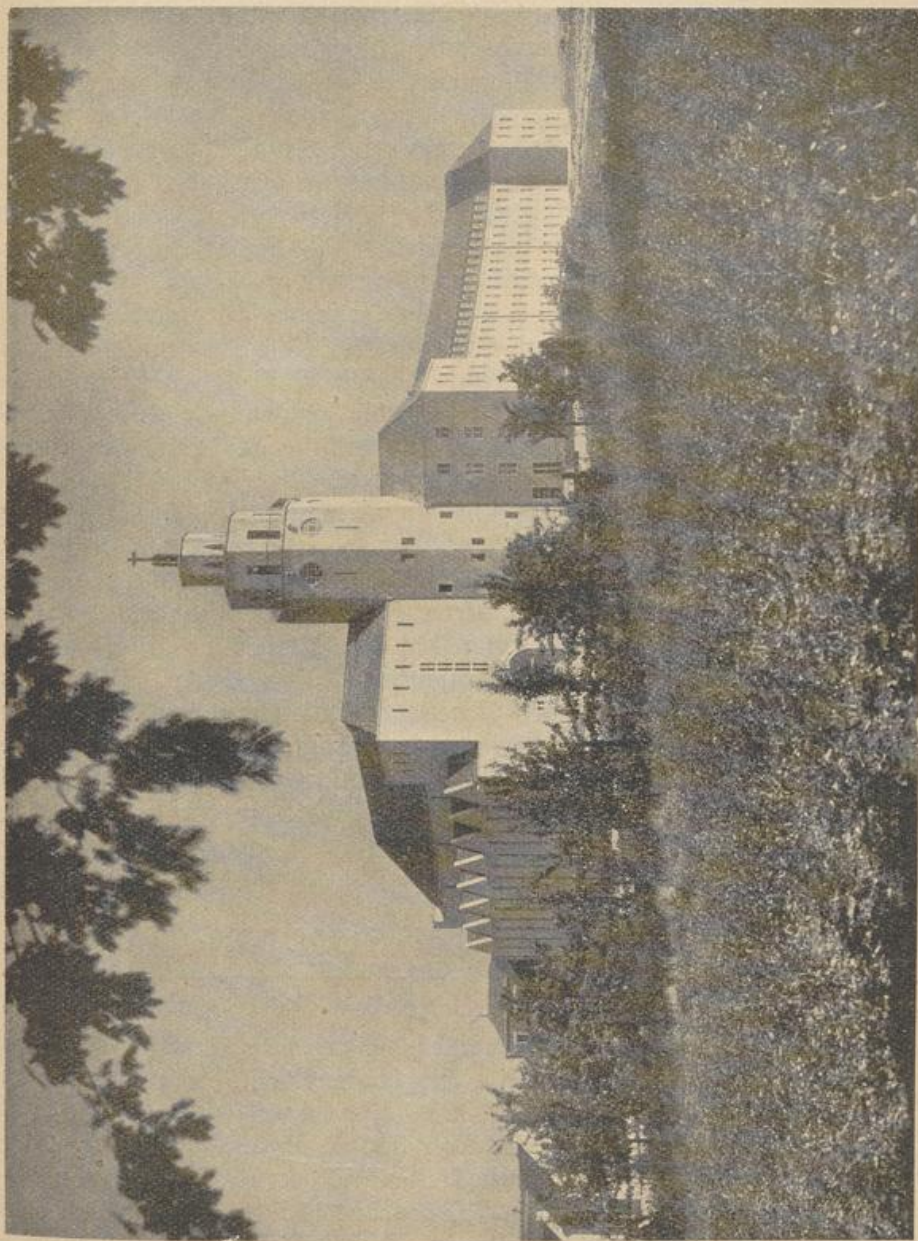


Abt Franz Pfanner, Gründer und erster Abt von Mariannhill.

Am 21. Juni 1880 steuerte P. Franz mit 31 wackeren Ordensbrüdern, darunter Priester und Handwerker auf eigens geschartertem kleinen Dampfer, dem New Castle, gen Süden. Fünf Wochen dauerte die Überfahrt, dann landete die kleine Schar in Port Elisabeth. Von da zogen die Helden landeinwärts. Das erste klösterliche Heim erstand und wurde nach einer alten Zisterzienserabtei in Irland „Dunbrody“ genannt. Hier kämpften die wackeren Ordensmänner einen verzweifelten und aussichtslosen Kampf mit der Unfruchtbarkeit des öden Landes, die unüberwindlich war wegen des großen Wassermangels. Schädliche Tiere verwüsteten die mühsam angepflanzten Flächen inmitten unübersehbaren Dornengestrüppes. Dann gaben sie den Kampf auf nach unsäglichen Opfern jeder Art und zogen weiter nach Norden in das fruchtbare Natal, wo Bischof Solivet, der dortige Apostolische Präfekt ihnen Aufnahme gewährte. P. Franz erwarb von der Land-Kolonisationskompagnie eine Farm bei Pinetown unweit Durban, der Hafenstadt. In den Weihnachtstagen 1882 wurde von dem Plaze Besitz genommen und die Gründung Mariannahill genannt. Mariannahill = Mariannenhügel auf deutsch wurde die Niederlassung getauft nach der Ordenssitte, alle Klöster der Muttergottes zu weihen und in diesem Falle noch zu Ehren eines edlen Wohltäters. So erstand das Mutterhaus um die Weihnachtszeit im Weihnachtsland.

Reisende Saat

Arm wie der göttliche Heiland vom ersten Tage seines irdischen Lebens an begann P. Franz als erster Abt in Mariannahill sein Werk. Unter unerhörten Opfern an Arbeit und Mühen wuchs die Hauptniederlassung heran, bewundert und angestaunt von Einheimischen und Fremden. Wie einst die Schottenmönche die deutschen Gaue durchwanderten und ihre Klosterfiedlungen anlegten, so durchzogen auch bald die Mariannahiller Mönche, Söhne des hl. Benediktus, die Landschaften Natal's, die Saat des Evangeliums auszustreuen. Das Mutterhaus erblühte und vergrößerte sich von Jahr zu Jahr. Aus der kleinen Blechhütte, die Abt Franz zur Wohnung diente, erwuchs das größte Missionskloster auf dem afrikanischen Kontinent. Mit seinen roten Ziegelbauten lugt es freundlich hervor aus dunklem Grün der Orangen-, Zypressen- und Eufalyptushaine. Einem Landstädtchen ähnlich, bietet es sich mit mannigfachen Anlagen dar, mit Kirchen, Schulen, Werkstätten, Gebäuden aller Art mit Postanstalt und Bahnhof. Der schlanke Campanile ragt über die Dächer und Zinnen des eigentlichen Klosters und weithin in die Lande dringt der eherne Schall seiner Glocken. Er mahnt mit heiliger Gewalt die umwohnende Heidenwelt und rüttelt sie auf zu lauschen der Frohbotschaft vom Welterlöser. Und wenn sie auch erst schüchtern oder verächtlich dem schweigsamen Treiben der fremden Männer der Arbeit und des Betens zuschauten, so erkannten



Unser neues missions-Priesterseminar St. X. auf dem Zinnenberg in Würzburg

sie doch bald den Wert derselben als ihre Lehrer und Erzieher. Die armen gedrückten Eingeborenen merkten bald den Unterschied zwischen den weißen Kolonisten und den Mönchen. Sie jubelten geradezu und tanzten und stampften vor Freude, wenn sie vernahmen, daß ihre Hütten auf Klostergrund standen. An eine Missionsmethode dachten zwar die ersten Glaubenspioniere nicht, den gegebenen Verhältnissen entsprechend, wurde versucht einzuwirken auf die Eingeborenen. Ein Jahr nach der Gründung bereits war aus dem Nichts eine ausgedehnte Siedlung geworden, war bereits eine Schule für die schwarzen Kinder eingerichtet und sandte die Druckerei den Freunden der Mission in der Heimat regelmäßige Nachrichten. Hier entstand die Monatszeitschrift „Vergißmeinnicht“, welches über 46 Jahre das Band geblieben ist zwischen Mariannhill und der alten Heimat. Die Taufe der ersten vier Eingeborenen, Knaben, war ein Ereignis, das sich auswirkte bis an die fernsten Grenzen Natal's. In großen Scharen eilten die schaulustigen Eingeborenen herbei. Bald sah das Missionskloster sich gezwungen Hilfskräfte für die Erziehung der weiblichen Jugend heranzuziehen. Es entstand eine Schule für Mädchen, denen sich die Tochter eines Ansiedlers widmete. Im Jahre 1885 kamen auf einen Ruf des Abtes Franz im „Vergißmeinnicht“ die ersten Postulantinnen aus Europa, aus denen in der Folge die Missionskongregation der „Schwestern vom kostbaren Blute“ entstand. In der Nähe Mariannhills erhob sich deren erste Niederlassung mit Schule und Kapelle. Bald war das Angesicht der Umgebung Mariannhills verändert, Wege, Brücken, Baumanlagen, Mühle, Gärten usw. trugen dazu bei, selbst die Namen der Gegend veränderten sich und mit ihnen die Eingeborenen in ihrem Äußeren in Bezug auf Kleidung, wie im Innern durch das Christentum. Etwas Wichtiges aber wurde den Zulus gelassen: ihre Sprache und diese wird kultiviert, in ihr gepredigt, geschrieben, gedruckt und gelesen.

(Fortsetzung folgt).

Das Denken der Eingeborenen

Von Frater Schwemmer, R. M. M.

Der Charakter der Eingeborenen ist für den Neuling sehr irreführend. Daher wurde der Eingeborene sehr oft auch ungerecht beurteilt, besonders von solchen die in kurzer Zeit durch das Land reisten und dann Bücher schrieben über ihre Erlebnisse mit den Eingeborenen. Die sogenannten Forschungsreisenden der alten Zeit haben gewöhnlich ihre eigenen heimatischen Ideen in das Denken und Fühlen der Schwarzen hineingetragen und so ein falsches Bild von der Denkweise der Eingeborenen Südafrikas bekommen, eine Folge der unzureichenden Information über die Eigenheiten des Denkens des Eingeborenenvolkes.